GENDER OPEN REPOSITORIUM

Tagungsbericht : »Gender - Genre - Geschlecht. Travelling Concepts« ; Tagung des Netzwerks Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz und des Kooperationsprojekts Gender Studies Schweiz vom 19. -22. September 2007 an der Universität Bern

Rietmann, Tanja

2008

https://doi.org/10.25595/682

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rietmann, Tanja: *Tagungsbericht : »Gender - Genre - Geschlecht. Travelling Concepts« ; Tagung des Netzwerks Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz und des Kooperationsprojekts Gender Studies Schweiz vom 19.-22. September 2007 an der Universität Bern*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 26 (2008) Nr: 1, 128-131. DOI: https://doi.org/10.25595/682.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-2008-0113

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Messer-Davidow, Ellen (2002): *Disciplining Feminism. From Social Activism to Academic Discourse.* Durham-London

Retschnig, Renate (1995): Wer fürchtet sich vor dem Ghetto – oder warum ist die Peripherie genauso wichtig wie das Zentrum? In: Birkhan, Ingvild (Hrsg.): *Feministische Kontexte. Institutionen Projekte Debatten und der neue Frauenförderungsplan (Zeitschrift für Hochschuldidaktik,* Jg. 19, H. 2), S. 58–65

Retschnig, Renate (1996): Amerika – das gelobte (Frauenforschungs-)Land? Ein »wissenschaftlicher« Forschungsreisebericht. In: *Information,* Jg. 3, H. 1, S. 56–58

Kontaktadresse für den Nachlass:
www.stichwort.or.at., office@stichwort.at

Tagungsbericht: »Gender – Genre – Geschlecht. Travelling Concepts«

Tagung des *Netzwerks Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz* und des Kooperationsprojekts *Gender Studies Schweiz* vom 19.–22. September 2007 an der Universität Bern

Eine Brücke zu schlagen zwischen der Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum und der Geschlechterforschung im französischsprachigen Raum war das Ziel der Tagung »Gender – Genre – Geschlecht«, die im September 2007 unter der Federführung des *Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung* (Bern) an der Universität Bern stattgefunden hat. Die Tagung interessierte sich für wissenschaftliche Konzepte als »travelling concepts«. Die Tagungsverantwortlichen wollten wissen, was es bedeutet, wenn wissenschaftliche Konzepte von einer Wissenschaftskultur in die andere gelangen und auf diesen »Reisen« Veränderungen erfahren. Ausgangspunkt war die These, dass wissenschaftliche Konzepte besser verstanden werden können, wenn man die spezifisch neuen Bedeutungszusammenhänge reflektiert, die entstehen, wenn Konzepte, Begriffe und Theorien in einer neuen Wissenschaftskultur rezipiert werden.

Diese Fragen sollten an der Tagung in Bezug auf die Geschlechterforschung konkretisiert werden. Die Schweiz als Ort der Veranstaltung war kein Zufall. In der mehrsprachigen Schweiz stellen sich Fragen zu sprachraumspezifischen Wissenschaftskulturen nicht zuletzt aufgrund wissenschaftspolitischer Erfordernisse, eine gesamtschweizerische und kulturübergreifende Forschungslandschaft zu gestalten.

Die Tagung beinhaltete sieben Hauptreferate von Vertreterinnen aus dem französischen, dem deutschen und dem angloamerikanischen Sprachraum. Weiter fanden fünf thematisch ausgerichtete Panels mit rund 20 Referentinnen und Referenten statt. Ein abschließender Round Table bilanzierte die Tagung. Ein professioneller Übersetzungsdienst übersetzte sämtliche Beiträge sowie die Publikumsdiskussionen simultan ins Französische respektive Deutsche.

Geneviève Fraisse (Paris) eröffnete die Tagung mit einem Abendvortrag. Die Philosophin setzte sich kritisch mit dem französischen Begriff »genre« als analytischer Kategorie auseinander. Ähnliche wie der Begriff »gender« bezieht sich das französische »genre« auf das soziale Geschlecht. Das biologische Geschlecht wird mit dem Begriff »sexe« bezeichnet.

Fraisse führte aus, dass der Begriff »genre« wichtige Aspekte nur ungenügend

zu fassen vermöge und verdecke, was es in der Geschlechterforschung auch zu untersuchen gelte, nämlich die Bereiche der Sexualität und der Libido als »cache sexe«. Sie plädierte dringend für eine Überwindung des darin innewohnenden »Natur«-»Kultur«-Gegensatzes, die längst anstehe, jedoch in solchen Dichotomisierungen permanent reproduziert werde. Ebenfalls mit dem Begriff »genre« beschäftigte sich die Referentin *Eleni Varikas* (Paris). Auch sie äußerte sich kritisch gegenüber »genre« und den darin enthaltenen Dichotomisierungen. Varikas sah im Begriff des »neutre« eine Möglichkeit, »Dazwischenliegendes« zum Gegenstand der Gedankenarbeit zu machen; diese Grundidee führte sie allerdings nicht weiter aus und so wurde nicht deutlich, inwiefern sich das »neutre« beispielsweise von »queer« unterscheidet.

Die Entwicklung der Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum betrachtete *Gudrun-Axeli Knapp* (Hannover). Auf die Geschlechterforschung im französischsprachigen Raum ging *Lorena Parini* (Genf) ein. Gemäß den beiden Referentinnen besteht eine Gemeinsamkeit dieser beiden Forschungskontexte darin, dass sie sich stark an anglo-amerikanischen Konzepten und Debatten orientieren; eine Auffassung, die nicht von allen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern geteilt wurde. Dennoch verwies zum Beispiel Knapp in ihrem Referat auf eine wichtige Traditionslinie in der deutschen Geschlechterforschung, nämlich auf die frühe Beschäftigung mit »Geschlecht« und »Klasse« als eng miteinander verflochtenen und in Wechselwirkung zueinander stehenden Kategorien. Sie führte aus, dass der gegenwärtig in der Geschlechterforschung breit diskutierte Ansatz der Intersektionalität, mit dessen Hilfe gesellschaftliche Ungleichheit auf verschiedenen Ebenen theoretisch gefasst werden soll, im deutschsprachigen Raum über eine spezifische Tradition verfügt. Dass sich die Konzepte »gender«, »genre« und »Geschlecht« im Grunde weniger voneinander unterscheiden, als bisweilen angenommen, erläuterte Parini in ihrem Referat. In Verbindung zu Knapp erwähnte sie, dass eine historische Parallele zur deutschen Geschlechterforschung in der marxistischen Tradition liegt, die »classe des sexes« als ein Unterdrückungsverhältnis zu theoretisieren.

Die Kategorien »Gender«, »race« und »class« nahmen die weiteren Hauptreferentinnen *Elsa Dorlin* (Paris), *Patricia Purtschert* (Basel / Paris) und *Myra Marx Ferree* (Wisconsin) in den Blick. Sie unterzogen die Differenzkategorien »race« und »class«, die neben Geschlecht (und zahlreichen weiteren Kategorien) die Gesellschaft grundlegend strukturieren, und die Anwendung dieser Kategorien als Analyseinstrumente einer kritischen Prüfung. Auf diese Weise trugen sie dazu bei, die Wichtigkeit einer intersektionellen Perspektive bei der Beschäftigung mit »Geschlecht« zu unterstreichen. Gleichzeitig präzisierten sie diese Perspektive und verdeutlichten deren Komplexität. Die drei Referentinnen Dorlin, Purtschert und Marx Ferree vermochten den wohl fruchtbarsten Beitrag zum angestrebten Dialog zwischen den Sprach- und Wissenschaftskulturen zu liefern; dies gelang insbesondere dadurch, dass die genannten Konzepte in Bezug gesetzt wurden zu je spezifischen historischen und nationalen Kontexten.

Anschaulich wies zum Beispiel Purtschert anhand des in der Schweiz populären Kinderhörstücks »De Schorsch Gaggo reist uf Afrika« auf die die unterschiedlichen inhärenten Logiken und theoretischen Potentiale der Kategorien »race« und »gender« hin. Ihr von der postkolonialen Theorie geprägter Blick legte so neue kritische Lesarten frei, welche Herrschaftshaltungen in Bezug auf »race« und »gender« produktiv verband.

Dorlin erläuterte, dass durch die Verwendung des Begriffes »race« auf eine

andere Weise mit Differenzen operiert werde als durch die Verwendung des Begriffs »gender«. Dorlin problematisierte die analoge Konzeption der Begriffe »gender« und »race«. Im Begriff »race« könne eine Vielzahl von Abstufungen enthalten sein und »race« sei nicht immer auf eine vergleichbare Weise in das Begriffspaar »Natur« / »Kultur« verstrickt wie »gender«. Zusätzlich habe »race« je nach historisch-geographischem und nationalem Kontext unterschiedliche Bedeutungen. Die Kategorien »schwarz« und »weiß« hätten zum Beispiel im US-amerikanischen Kontext eine andere Bedeutung als im heutigen postkolonialen Europa. Um die Unterschiedlichkeit der Begriffe deutlich zu machen und um gleichzeitig den Prozess des Bezeichnens – als einem für das Funktionieren der Kategorie »race« konstitutiven Aspekt – begrifflich zu formulieren, schlug sie vor, statt von »race« von »Färbungsprozessen« zu sprechen. Entscheidend hierbei sei, dass nicht nur die Bezeichneten, sondern auch die Bezeichnenden selbst diesen Prozessen unterworfen seien. In diesem Zusammenhang gelte es aufzudecken, welche Selbststilisierungen durch Fremdbezeichnungen ermöglicht würden.

Dass den Begriffen »gender«, »race« und »class« kategorial differierende Dimensionen innewohnen, legte auch Marx Ferree dar. Sie führte aus, worin es gründet, dass im europäischen Kontext »gender« in Analogie zu »class« und im US-amerikanischen Raum »gender« in Analogie zu »race« gedacht wird und welches die (nicht zuletzt politischen) Konsequenzen dieser Analogien sind. »Class« als Metapher für »gender« zu verwenden impliziere die Idee, dass die kollektive Mobilisierung von Interessensgruppierungen das adäquate Mittel sei zur Bekämpfung von Geschlechterungleichheit. Marx Ferree kritisierte an dieser Politik, dass auf diese Weise Frauen zu einer homogenen Gruppe gemacht würden und dass der Feminismus als eine Art Ideologie erscheinen könne. »Race« als leitende Analogie für »gender« zu verwenden – wie es im US-amerikanischen Kontext der Fall ist –, um zu erklären, warum bestimmte Bevölkerungsgruppen zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse werden, mündet in der starken gesellschaftlichen Befürwortung von Antidiskriminierungspolitiken. Schliesslich konstatierte Marx Ferree für die gegenwärtigen Entwicklungen in der EU ein Zusammenspielen dieser beiden Politiken.

Neben diesen Hauptreferaten widmeten sich fünf Panels den Themen *»Intersektionalität«*, *»Diskurs, Zeichen, Text«*, *»Psychoanalyse«*, *»Queer«* und *»Science / Körper«*. Sowohl Professorinnen als auch Doktorandinnen und Doktoranden referierten über ihre unterschiedlichen Forschungsfelder und stellten Bezüge her zur thematischen Klammer ihrer Panels und zum übergeordneten Tagungsthema. Bei den Panels fanden ausgewiesene Expertinnen und Experten des Feldes zusammen und erhielten die Möglichkeit über die aktuellsten Entwicklungen in ihren Forschungsbereichen zu debattieren.

Die Tagung bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, ein anregendes Forschungsfeld kennen zu lernen. Der in verschiedenen Diskussionen gut gelungene Versuch, eine theoretische Debatte in Gang zu setzen, ist ein großer Verdienst der Tagung und verdient zweifellos eine Fortsetzung. Dass es einzelnen Referentinnen und Referenten in ihren Tagungsbeiträgen nicht immer gelang, das eigene disziplin- und sprachraumspezifische Forschungsfeld zu verlassen und die geforderten Bezüge zur thematischen Klammer ihrer Panels und zum Tagungsthema herzustellen, zeigt, dass das Tagungskonzept sehr anspruchsvoll war und eine hohe Fähigkeit zur wissenschaftlich-theoretischen Selbstreflexion voraussetzte. So wurde denn auch in der

Abschlussdiskussion nach Wegen gesucht, um diese Selbstreflexion zu fördern und eine künftige Debatte präziser an den aufgeworfenen Fragen auszurichten. Denn dass ein Interesse bestand, den aufgenommenen Dialog weiterzuführen, um die eigenen wissenschaftlichen Konzepte zu präzisieren und weiterzuentwickeln, war eine zentrale Aussage der Diskussionsteilnehmerinnen und Diskussionsteilnehmer. Fruchtbar schien die Idee, die Verständigung unter den Forscherinnen und Forschern mit Hilfe eines gemeinsamen Textes – sei es ein verschrifteter Text oder zum Beispiel auch ein Film – zu suchen. Eine Verständigungsarbeit auf dieser Ebene sei für einen künftigen Dialog unabdingbare Voraussetzung. Denn so hatte nicht zuletzt der Umstand, dass der Übersetzungsdienst bisweilen an die Grenzen der Übersetzbarkeit gelangte, gezeigt, dass Übersetzung allein für Verständigung und damit für den Dialog nicht ausreicht. Dies insbesondere dann, wenn es um theoretische Fragen geht, die sich in ihrem Kern mit der Verschiebung von sprachlich-begrifflichen Verfasstheiten beschäftigen.

Tanja Rietmann

Transferring Gender: Contested Gender Cultures Across the European Union

Bericht über die Internationale Fachkonferenz Erfurt, 20.–21. Juli 2007

Vom 20. bis 21. Juli tauschten sich europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die Problematik unterschiedlicher Perspektiven auf Geschlechterkonzepte in Europa aus. Die zweitägige Fachkonferenz wurde von der Professur für Geschlechtersoziologie (Theresa Wobbe) und der Professur für Geschichte Ostmitteleuropas (Claudia Kraft) der Universität Erfurt durchgeführt. Die Konferenz war nach drei thematischen Perspektiven organisiert, nämlich nach (1) dem Transfer von »Geschlecht« in sozialistischen und postsozialistischen Ländern, (2) der Mobilisierung der Kategorie Geschlecht im Transformationsprozess und (3) dem Transfer von Geschlechterkonzepten in der Europäischen Union (EU).

Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die Geschlechterpolitik der EU im Zuge des Transformationsprozesses verschiedene Vorstellungen über Geschlechterkulturen sichtbar gemacht hat. Die europäischen Umwälzungen haben auch in Bezug auf die Geschlechterbeziehungen die Reflexion einer gemeinsamen Geschichte eingeleitet, deren Erfahrungen in der heutigen EU unterschiedlich geteilt und kontrovers verhandelt werden. Gerade an der EU-Politik kristallisieren sich gegenwärtig verschiedene Auffassungen über die Bedeutung und den Transfer von Geschlechterkonzepten, die oftmals mit ost- und westeuropäischen Vorstellungen über Geschlechterarrangements assoziiert werden.

Das Ziel der Konferenz war es, diese bestehenden und entstehenden, vorgefundenen und angestrebten Vorstellungen nachzuzeichnen und die darin liegenden Spannungspotenziale herauszuarbeiten. Die Veranstaltung hatte den Zweck, drei bislang wenig vernetzte Forschungsfelder zusammenführen, nämlich die EU-, die Geschlechter- und die Osteuropaforschung.